Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 13

Artikel: Die schlafende Najade
Autor: E.I.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669000

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die schlafende Najade

Ich möchte die Geschichte Leukes erzählen, wie ich sie von einem alten Fischer auf der Griecheninsel Leukas vernommen habe. Wir fischten an einem Sommerabend voll Duft und Farbe an der Felsenküste der Insel, schweigend und in zeitlosen Träumen versunken, das oft imstande ist, Wirklichkeit und Phantasie in glücklicher Weise zu vermengen.

Der alte Fischer war kein gewöhnlicher Fischer, sondern seines Zeichens Professor an der Universität zu Athen. Ich wußte, daß er in hohem Maße die Gabe des Erzählens besaß, und so bat ich ihn, mir etwa aus dem reichen Schatze seines Wissens und von seiner Kenntnis der Gegend mitzuteilen.

„Jenem Felsen gegenüber," begann er einst, „jenem berühmten Felsen, von dem aus sich Sapho, das Lied der Sehnsucht über die verlorene Jugend auf den Lippen, in die Fluten gestürzt hat, lag ehedem eine Insel von solcher Schönheit, daß sie die Meeresgottheiten zu ihrem Lieblingsaufenthalt erwählten. Die Bewohner von Keukades begaben sich oft in blumengeschmückten Barken dorthin, um Poseidon zu huldigen, dem sie auf der Insel einen Tempel errichteten, mit einer Riesenstatue des Gottes. Weißgekleidete Mädchen tanzten mit Palmzweigen und Mandelblüten bekränzt um sein Standbild und sangen, wenn sie in langen Prozessionen über die Insel wanderten, im antiken Rhythmus der Leukaser Fischerlieder, wie man sie heute noch hier kennt, von Phöbus, der dem rotgeräderten Wagen entsteigt, um Selene zu begrüssen, die in schimmernder Barke den Geliebten erwartet, und ähnliche Lieder.

Eines Tages, inmitten des Festes, löste sich die Insel vom festen Grunde und verschwand im Wasser. Der Tempel mit der Riesenstatue Poseidons liegt jetzt auf dem Meeresgrund, im Reich der Algen und Seesterne, von gehelmten Muscheln und stacheligen Argonauten umschwärmt und von Korallen und Anemonen überwuchert.

Die singenden Jungfrauen hatten gerade noch Zeit gefunden, in ihre Barken zu steigen, nur Leuke, Anthé, Chrysis und Glauke, die sich Poseidon anvertrauten, waren zurückgeblieben. Dieser belohnte sie dafür mit der ewigen Jugend.

Von jetzt an, zeitlos glücklich, tummelten sie sich in den Wellen, ritten auf Delphinen und ließen sich in riesigen weißen Muscheln von den Goldpferdchen des Meeresgottes herumgondeln.

Jahrhunderte strömten dahin, aber sie berührten sie nicht, war ihnen doch ewige Jugend verliehen.

Und siehe, da kam eines Tages ein Fremdling an die Gestade Leukas, um sich von einem irren Traum seiner stürmischen Jugend auszuruhen.

Er trieb sich den ganzen Tag in einem kleinen Boot auf dem Wasser herum, führte geschickt die Segel, das weit und hell über die blauen Fluten leuchtete. Eines Tages hatte ihn Leuke bemerkt. Sie schwamm ihm entgegen und breitete ihren Zauber über den jungen Mann. Dieser, ganz verwirrt, tat einen ungeschickten Zug, das Segel neigte sich, bis es das Wasser berührte, das Boot kippte um. Der junge Mann, der sich in die Seile verwickelte, wäre unfehlbar ertrunken, wenn ihn die Seejungfrau nicht in die Arme genommen hätte. Sie ließ ihn in ihre Muschel steigen und ruderte mit ihm an die Küste dieser Insel.

„Morgen werde ich wiederkommen," sagte sie, „ich werde dein Boot heraufholen. Warte meiner!"

Der Jüngling konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Am Morgen eilte er an den Strand und wartete sehnsüchtig auf die verschwundene Najade. Sie kam bei Tagesanbruch auf einem grünschillernden Delphin geritten und zog sein Boot hinter sich her. Als sie es an Land gebracht hatte, setzte sie sich zu ihm in den Sand.

„Du breitest wieder Glanz über mein Leben," rief er aus. „Seit ich deine Stimme vernommen, erscheint mir der Gesang der Frauen meines Landes wie Barbarengeschrei. Schwindel erfaßt mich, und ich glaube zu vergehen, wenn ich an den ewigen Frühling deines Leibes denke. Ich glaubte, Liebe gekostet zu haben, aber was bedeutet dies noch, da ich der Sklave einer Göttin geworden bin? Nichts außer dir existiert mehr

für mich. Wenn selbst Aphrodite vor mir auftauchen würde, wie sie es einst vor Paris getan, ich müßte die Augen schließen, um nur an dich zu denken, an deine Augen, dein Lächeln, deine göttliche Gestalt."

Sie kam von nun an täglich, um ihren Freund zu grüßen. Sie liebten sich, und ihre Seelen blühten. Wenn sie miteinander am Strande des Meeres wanderten, freuten sie sich wie Kinder, wenn der lichte Wellenschaum ihre Füße umspielte.

Eines Tages kamen sie zu einem von Zypressen umgürteten Standbild Aphroditens und bekränzten es mit Rosen. Die Göttin schickte sich heimlich an, Poseidon eine seiner liebsten Jungfrauen zu rauben und lockte daher die beiden in ihren geheiligten Garten. Blühende Weißdornhecken sperrten seine Geheimnisse von der übrigen Insel ab. Dunkle Lorbeern und Sykomoren standen darin, und Rosen und Glyzinen formten hohe Blütenbogen über einer zauberhaften Blumenwelt. In Gestalt bunter Schmetterlinge schwirrten Amouretten durch den Zaubergarten. Die Blüten neigten ihnen leise ihre Kelche zu, und es war so still, daß die Beiden ihre Stimme hören konnten: „Liebet Euch, liebet einander! Seht uns an! Im goldenen Bogen des Sonnenlaufs erfüllt sich an uns das ewige Geheimnis der Liebe." Die Brise erhob sich und umfing mit warmem Atem die Blätter, die sich schüttelten und sie dann und wann ängstlich vor die warmen Blütenkelche legten. Leuke legte ihre feine Hand in die harten Finger ihres Freundes. Sie hatten sich nichts zu sagen, sie taumelten wie Trunkene durch diese blühende Welt. Und so geschah es, daß sie in einem Maiglöckchenhain, berauscht vom verwirrenden Duft dieser süßen Blume, zu Füßen der Statue des Liebesgottes Eros hinsanken und die Welt für sie stille stand. Aphrodite aber triumphierte...

Schon hatte die Sonne ihren hellen Bogen erfüllt und war hinabgesunken, um die Bahn dem Monde und seiner Sehnsucht freizugeben, schon traten die Sterne in sein Gefolge, als Leuke erkannte, daß sie die Freuden der Liebe um den Preis ihrer ewigen Jugend genossen hatte. Da schlich sie traurig von dannen und verabschiedete sich von ihrem Freunde mit den Worten: „Ich fürchte, Geliebter, wir werden uns nicht mehr sehen." Ihr letzter Kuß war wie ein Abschied vor dem Sterben.

Drei Tage lang wartete der junge Mann. Dann trieb ihn die Sehnsucht aufs Meer hinaus. Er ruderte mit seinem Boot an die Stelle, wo die versunkene Insel liegen mußte. Das Wasser war klar, und er sah auf dem Meeresgrunde die Umrisse von Poseidons Tempel, um den sich Ungeheuer aller Art bewegten. Auf einmal schien es, als ob sich ein riesiger Rachen auftäte, in dem der Jüngling verschwand. Wellenstrudel rissen ihn in die Tiefe. Da hatten ihn Poseidons Wachen bemerkt. Sie stürzten sich auf ihn, tausend schleimige Fangarme setzten sich an ihm fest, und schließlich wurde er in Stücke gerissen. Was von ihm übrig geblieben war, fraßen Krabben und Krebse.

So hatte sich Poseidon gerächt. Aber er wollte nicht, daß die schönste seiner Najaden so elend zugrunde gehe wie der junge Mann. Gestraft mußte sie werden. Und darum legte er über ihren Körper den ewigen Schlaf. Ihre Gespielen von einst, Anthé, Chrysis und Glauké trugen sie in eine Grotte aus Perlmutter, die sie mit blühenden Anemonen ausgekleidet hatten, und dort ruht sie auf immer, behütet von Meeresungeheuern. Nur dann und wann kommt Poseidon, sich an ihrer vollendeten Schönheit sattzusehen.

Das ist die Geschichte Leukas. Die Fischer der Insel erzählen sie auf ihre Art. Ich aber weiß noch mehr von Leuke. Ich habe aus einem alten Manuskript herausgelesen, daß Leuke, ehe sie von der Insel verschwand, einem berühmten Bildhauer Athens Modell gestanden hat. Diese Statue wurde nach Cyrenaika gebracht und in der Wohnung des Prokonsuls aufgestellt. Vor einigen Jahren ist sie bei Ausgrabungen zum Vorschein gekommen und befindet sich gegenwärtig im Museum Terminus in Rom.

Dort habe ich sie gesehen und wünsche nichts sehnlicher, als sie noch einmal in meinem Leben wiederzusehen. „Kommen Sie mit?" rief er aus, „O daß doch Aphrodite, von unserer Bewunderung gerührt, sie wieder zum Leben erwecken würd, wie sie es einst mit Galathea getan!"

Nacherzählung von E. I.